

Vladimir Nabokov



rowohlt  
e-BOOK

Das  
Bastardzeichen



**Vladimir Nabokov**

# **Das Bastardzeichen**

*Roman*

Deutsch von Dieter E. Zimmer

## Über dieses Buch

Vladimir Nabokov beschwört in seinem Roman «Das Bastardzeichen» eine albtraumhafte Welt. Eine blutige Revolution hat die «Kröte» an die Macht gebracht, wie der Volksmund den Diktator Paduk nennt, und mit ihm die «Partei des Durchschnittsmenschen», ein ebenso banales wie brutales Gelichter. Mit aller Präzision seines Stils zeigt Nabokov die totalitäre Welt als das, was sie ist: eine «bestialische Farce», ein Gemisch aus Lächerlichkeit und Grauen. Auch in diesem seinem düstersten Buch erweist sich Nabokov als ein Meister des Grotesken.

## Vita

Vladimir Nabokov ist einer der wichtigsten Schriftsteller des 20. Jahrhunderts.

Er entstammte einer großbürgerlichen russischen Familie, die nach der Oktoberrevolution von 1917 emigrierte. Nach Jahren in Cambridge, Berlin und Paris verließ Nabokov 1940 Europa und siedelte in die USA über, wo er an verschiedenen Universitäten arbeitete.

In den USA begann er, seine Romane auf Englisch zu verfassen, «Lolita» war Nabokovs Liebeserklärung an die englische Sprache, wie er im Nachwort selber schrieb. Nach einer anfänglich schwierigen Publikationsgeschichte wurde «Lolita» zum Welterfolg, der es Nabokov ermöglichte, sich nur noch dem Schreiben zu widmen.

Nabokov zog in die Schweiz, wo er schrieb, Schmetterlinge fing und seine russischen Romane ins Englische übersetzte.

Er lebte in einem Hotel in Montreux, wo er am 5. Juli 1977 starb.

Der Herausgeber, Dieter E. Zimmer, geboren 1934 in Berlin, 1959 bis 1999 Redakteur der Wochenzeitung «Die Zeit», seit 2000 freier Autor. Zahlreiche Veröffentlichungen über Themen der Psychologie, Biologie und Anthropologie, literarische Übersetzungen (u.a. Nabokov, Joyce, Borges).

Das Gesamtwerk von Vladimir Nabokov erscheint im Rowohlt Verlag.

# Impressum

Geschrieben Ende 1941 bis Mai 1946. Erstveröffentlichung unter dem Titel «Bend Sinister» 1947 im Verlag Henry Holt, New York, und in einer korrigierten Version 1960 im Verlag Weidenfeld and Nicolson, London.

Deutschsprachige Erstveröffentlichung unter dem Titel «Das Bastardzeichen» 1962 im Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, übersetzt von Dieter E. Zimmer nach der Ausgabe von Weidenfeld and Nicolson.

Der Text folgt: Vladimir Nabokov, Gesammelte Werke, Band 7, herausgegeben von Dieter E. Zimmer.

Überarbeitete Ausgabe

3. Auflage Juli 2017

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1996

Copyright © 1962, 1990, 1996, 2017 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

«Bend Sinister» Copyright © 1947 by Vladimir Nabokov

«Introduction» Copyright © 1964 by Vladimir Nabokov

Veröffentlicht im Einvernehmen mit The Estate of Vladimir Nabokov

Umschlaggestaltung any.way, Cordula Schmidt

Umschlagabbildung Stefanie Bubert/Die Schlumper

ISBN 978-3-644-00120-6

Schrift Droid Serif Copyright © 2007 by Google Corporation

Schrift Open Sans Copyright © by Steve Matteson, Ascender Corp

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt, jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlages.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

# Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Alle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Printausgabe.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

*[www.rowohlt.de](http://www.rowohlt.de)*

*Für Véra*

# Kapitel 1

**Eine längliche Pfütze**, in den groben Asphalt gedrückt; wie ein phantastischer Fußstapfen, der bis zum Rand mit Quecksilber gefüllt ist; wie ein spatelförmiges Loch, durch das man den unteren Himmel sehen kann. Umgeben, bemerke ich, von den Tentakeln einer diffusen schwarzen Feuchtigkeit, in der ein paar stumpfe, schlappe, schwärzliche Blätter kleben. Vermutlich ersäuft, ehe die Pfütze auf ihre jetzige Größe schrumpfte.

Sie liegt im Schatten, doch enthält sie eine Probe jener Helligkeit dort drüben, wo Bäume stehen und zwei Häuser. Genauer hinsehen. Ja, sie spiegelt einen Ausschnitt blassblauen Himmels, ein zartes Kinderblau – Milchgeschmack in meinem Mund, weil ich vor fünfunddreißig Jahren einen Becher von ebenjener Farbe besaß. Auch ein knappes Gestrüpp kahlen Gezweigs spiegelt sie und, abgehackt von ihrem Rand, die braune Krümmung eines kräftigeren Astes, dazu einen schrägen leuchtenden hellgelben Streifen. Du hast etwas fallen lassen, das gehört dir, hellgelbes Haus im Sonnenschein dort drüben.

Wenn den Novemberwind seine wiederkehrenden eisigen Spasmen befallen, kraust ein rudimentärer Wellenwirbel den Glanz der Pfütze. Zwei Blätter, zwei Triskelen [1], kommen wie zwei schlotternde dreibeinige Schwimmer, die zum Wasser rennen; ihr Schwung trägt sie bis zur Mitte, wo sie jäh gebremst werden, um dann flach auf der Oberfläche zu ruhen. Zwanzig Minuten nach vier. Blick aus einem Krankenhausfenster.

Novemberbäume, Pappeln, glaube ich – zwei an der Zahl, die senkrecht aus dem Asphalt emporwachsen; sie alle in der kalten hellen Sonne, helle, stark zerfurchte Borke und die verschlungenen Muster zahlloser glatter kahler Zweige, Altgold – dort oben haben sie mehr von der trügerisch milden Sonne. Ihre Unbeweglichkeit steht im Gegensatz zur stoßweisen Kräuselung ihres eingefassten Spiegelbilds – denn erst die Gesamtheit seines Laubes macht die sichtbare Bewegung eines Baumes aus, und in diesem Fall sind es kaum mehr als vielleicht siebenunddreißig Blätter, über die eine Seite des Baumes weit verstreut. Sie zittern nur ein wenig, neutral gefärbt, doch alle von der Sonne zum gleichen Ikonenbraun verbrannt wie die verflochtenen Zweigtrillionen. Ersterbendes Blau des Himmels, quer überzogen von blassen, bewegungslosen, aufgesetzten Wolkenbäuschen.

Die Operation war erfolglos, und meine Frau wird sterben.

Jenseits eines niedrigen Zaunes, im Sonnenlicht, in der hellen Starre, wird eine schiefergraue Hausfassade von zwei hellgelben Seitenpfosten und einem breiten, kahlen, gedankenlosen Gesims eingerahmt: der Zuckerguss eines ladenhütenden Kuchens. Fenster sehen den Tag über schwarz aus. Dreizehn an der Zahl; weißes Gitterwerk, grüne Laden. Alles sehr klar, aber der Tag hat keinen Bestand. In der Schwärze eines Fensters hat sich etwas gerührt: Eine alterslose Hausfrau öffnet – auf die Klappe, wie mein Zahnarzt, ein gewisser Dr. Wollison, in meinen Milchzahntagen zu sagen pflegte – das Fenster, schüttelt etwas aus, und nun kannst du sie wieder zumachen.

Das andere Haus (zur Rechten, hinter der vorspringenden Garage) ist jetzt über und über vergoldet. Zwischen ihren eigenen glatten, schwärzlichen, ausladenden und gebogenen Zweigen werfen die vielgliedrigen Pappeln ihre gekrümmten ansteigenden Schatten darauf. Aber das alles verlischt, verlischt, auf einem Feld saß sie, malte einen Sonnenuntergang, der nie von Dauer war, und ein Bauernbengel, ganz klein und still und verschämt trotz seiner mäusehaften Hartnäckigkeit, stand dicht neben ihr, blickte auf die Staffelei, die Farben, ihren nassen Tuschpinsel, der wie eine Schlangenzunge in der Luft hing – aber der Sonnenuntergang war schon vorbei, und nur ein Durcheinander violetter, irgendwie aufgehäufter Überbleibsel des Tages hatte er zurückgelassen, Ruinen, Gerümpel.

Die buntscheckige Fläche des anderen Hauses wird schräg von einer Treppe geteilt, und das Dachfenster, zu dem sie führt, glänzt jetzt so hell wie vordem die Pfütze – denn diese ist mittlerweile in ein stumpfes flüssiges Weiß übergegangen, gekreuzt von einem toten Schwarz, sodass sie aussieht wie eine achromatische Kopie des zuvor betrachteten Gemäldes.

Wahrscheinlich werde ich das stumpfe Grün des schmalen Rasens vor dem ersten Haus (dem das bunte die Seite zukehrt) nie vergessen. Ein zerzauster schütterer Rasen mit einem Mittelscheitel aus Asphalt, und alles übersät mit hellbraunen Blättern. Die Farben verlöschen. Ein letztes Mal leuchtet das Fenster auf, zu dem immer noch die Stufen des Tages führen. Doch es ist alles vorbei, und machte man jetzt drinnen Licht an, so würde es alles töten, was draußen vom Tag noch verblieben ist. Ein Fleischrosa überflutet die Wolkenfetzen, und die Zweigtrillionen treten in aller Deutlichkeit hervor; und jetzt gibt es unten keine Farbe mehr: Die Häuser, der Rasen, der Zaun, die Ausblicke dazwischen, alles ist zu einer Art rostbraunem Grau gedunkelt. Ach ja, das Glas der Pfütze ist malvenfarben.

Sie haben das Licht angemacht in dem Haus, in dem ich mich befinde, und die Aussicht im Fenster ist tot. Alles ist ein tintiges Schwarz mit einem blassblau tintigen Himmel darüber, «läuft blau, schreibt schwarz», wie es auf jenem Tintenfass hieß, doch

sie wurde nicht schwarz und der Himmel wird es nicht, nur die Bäume werden es mit ihren Trillionen Zweigen.

## Kapitel 2

**Krug blieb in der Tür stehen** und blickte auf ihr Gesicht hinunter, das zu ihm auf sah. Die Bewegung (Pulsieren, Strahlen) seiner Züge (zerknitterte Falten) rührte daher, dass sie sprach, und er begriff, dass diese Bewegung bereits geraume Zeit angedauert hatte. Möglicherweise die ganze Zeit, die sie gebraucht hatten, die Treppe des Krankenhauses hinabzusteigen. Mit ihren verblichenen blauen Augen und der langen runzligen Oberlippe sah sie jemandem ähnlich, den er jahrelang gekannt hatte und an den er sich nicht erinnern konnte – sonderbar. Auf einer Nebenstrecke teilnahmslosen Erkennens ordnete er sie als die Oberschwester ein. Ihre Stimme kam in Gang, als hätte eine Nadel ihre Rille gefunden. Die Rille auf der Platte seines Geistes. Seines Geistes, der zu kreisen begonnen hatte, als er in der Tür stand und auf ihr angehobenes Gesicht hinabblickte. Die Bewegung seiner Züge war jetzt hörbar.

Sie sprach das Wort, das so viel wie ›kämpfen‹ bedeutete, in der Mundart des Nordwestens aus: ›*fachtung*‹ statt ›*fahtung*‹. Der Mensch (männlich?), dem sie ähnlich sah, blickte aus dem Nebel hervor und war verschwunden, ehe er ihn oder sie identifizieren konnte.

«Sie kämpfen immer noch», sagte sie. «... dunkel und gefährlich. Die Stadt ist dunkel, es ist gefährlich auf den Straßen. Sie sollten wirklich lieber hier übernachten ... In einem Krankenbett» (*gospitalischa kruwka* – wieder dieser Marschlandakzent, und er fühlte sich wie eine schwere Krähe – *kruw* –, die flügelschlagend in den Sonnenuntergang hineinfliegt). «Bitte! Oder Sie könnten wenigstens auf Dr. Krug warten, der hat ein Auto.»

«Kein Verwandter von mir», sagte er. «Reiner Zufall.»

«Ich weiß», sagte sie, «aber trotzdem sollten Sie nicht Sie nicht Sie nicht ...» (die Welt drehte sich weiter, obwohl sie ihren Sinn verausgabte hatte).

«Ich habe einen Pass», sagte er. Und er öffnete seine Brieftasche und machte sich daran, das fragliche Schriftstück mit zitternden Händen zu entfalten. Er hatte dicke (zeig mal) plumpe (da) Finger, die immer leise zitterten. Seine Wangen waren nachdenklich nach innen gesaugt und gaben ein kaum vernehmliches schmatzendes Geräusch von sich, wenn er etwas auseinanderfaltete. Krug – denn er war es – zeigte ihr das verschwommene Schriftstück. Er war ein mächtiger, müder, vornübergebeugter Mann.

«Aber wenn das nun nichts nützt», jammerte sie. «Eine verirrte Kugel könnte Sie treffen.»

(Man sieht, die gute Frau war der Meinung, dass immer noch Kugeln im Begriff waren, in der Nacht umher zu *fluchtung*, meteorische Überreste der längst vergangenen Schießerei.)

«Ich interessiere mich nicht für Politik», sagte er. «Und ich brauche nur den Fluss zu überqueren. Ein Bekannter von mir kommt morgen früh und wird alles erledigen.»

Er klopfte ihr leicht auf den Ellbogen und machte sich auf den Weg.

So freudig, wie es ihm die Umstände gestatteten, gab er dem weichen, warmen Andringen der Tränen nach. Doch das Gefühl der Erleichterung hielt nicht an, denn sobald er sie fließen ließ, kamen sie unerträglich heiß und überreichlich, sodass sie seine Sicht und sein Atmen behinderten. Er ging durch zerfetzte Nebelschwaden die kopfsteingepflasterte Omigod-Gasse hinunter zum Ufer. Versuchte, sich zu räuspern, aber das führte nur zu einem weiteren würgenden Schluchzer. Er bedauerte jetzt, der Versuchung stattgegeben zu haben, denn nun konnte er nicht mehr anders, als weiter nachzugeben, und der bebend lebendige Mann in ihm wurde überschwemmt. Wie gewöhnlich unterschied er zwischen dem, der bebend teilnahm, und dem, der zusah: mit Besorgnis zusah, mit Sympathie, mit einem Seufzer oder mit gelinder Überraschung. Dies war das letzte Bollwerk jenes Dualismus, den er so verabscheute. Die Quadratwurzel aus  $i$  (ich) ist  $i$  (ich). Fußnoten, Vergissmeinnicht. Der Fremde, der von einem abstrakten Ufer aus unbewegt die Sturzbäche lokalen Schmerzes besichtigt. Eine vertraute Erscheinung, obschon anonym und auf Abstand bedacht. Er sah mich weinen, als ich zehn war, und führte mich vor den Spiegel in einem

unbenutzten Zimmer (mit einem leeren Papageienkäfig in der Ecke), damit ich mein in Tränen aufgelöstes Gesicht studieren könne. Er hat mir stirnrunzelnd zugehört, wenn ich Dinge sagte, die zu sagen ich kein Recht hatte. In jeder Maske, die ich aufprobierte, waren Schlitze für seine Augen. Selbst in dem Augenblick, wenn jene Konvulsion, die Männern die liebste ist, mich erschütterte. Mein Retter. Mein Zeuge. Und jetzt langte Krug nach seinem Taschentuch, das ein verschwommener Bausch irgendwo in den Tiefen seiner privaten Nacht war. Als er schließlich aus einem Labyrinth von Taschen herausgekrochen war, scheuerte und putzte er den dunklen Himmel und die amorphen Häuser; dann sah er, dass er sich der Brücke näherte.

In anderen Nächten war sie eine leicht geschwungene Lichterreihe, eine metrische Helligkeit, von der jeder Fuß im schwarzen, schlangenhäutigen Wasser gespiegelt, noch einmal skandiert und gedehnt wurde. In dieser Nacht kam nur ein diffuser Lichtschein von der Stelle, wo ein Neptun aus Granit undeutlich und drohend von seinem viereckigen Steinsockel aufragte – der Sockel setzte sich als Geländer fort, das Geländer verlor sich im Nebel. Als Krug sich mit schleppenden, steten Schritten näherte, vertraten ihm zwei ekwilistische Soldaten den Weg. Es lagen noch andere auf der Lauer, und als eine Laterne vor ihm einen Rösselsprung vollführte, um ihn in Schach zu halten, bemerkte er einen kleinen, als *meschtschaniner* (Kleinbürger) angezogenen Mann, der mit gekreuzten Armen dastand und kränklich vor sich hin lächelte.

Die beiden Soldaten (beide hatten sie seltsamerweise pockennarbige Gesichter) fragten, so viel verstand Krug, nach seinen (Krugs) Papieren. Er tastete seine Taschen nach dem Pass ab, während sie ihn zur Eile trieben und eine flüchtige Liebschaft mit seiner Mutter erwähnten, die sie gehabt hatten oder zu haben gedachten oder zu der sie ihn einluden.

«Ich bezweifle», sagte Krug, immer noch damit beschäftigt, seine Taschen zu durchsuchen, «dass derlei Wunschvorstellungen, die wie Maden aus uralten Tabus hervorgekrochen sind, wirklich in die Tat umgesetzt werden können – und zwar aus mehreren Gründen. Hier ist er» (er wäre fast abhandengekommen, als ich mit der Waise sprach – ich meine der Schwester).

Sie griffen zu, als handele es sich um einen Hundert-Krun-Schein. Während sie den Pass einer eingehenden Prüfung unterzogen, schnäuzte er sich die Nase und steckte das Taschentuch langsam in die linke Tasche seines Mantels; doch nach reiflicher Überlegung quartierte er es in seine rechte Hosentasche um.

«Was soll das hier heißen?», fragte der dickere der beiden und deutete mit dem Daumennagel auf ein Wort. Krug hielt sich die Lesebrille vor die Augen und spähte über die Hand des Mannes hinweg. «Universität», sagte er. «Ein Ort, wo man was lernt – nichts von Bedeutung.»

«Nein, das da», sagte der Soldat.

«Ach so, ‹Philosophie›. Du weißt doch. Wenn du versuchst, dir eine *mirok* [kleine rosa Kartoffel] vorzustellen, ganz

unabhängig von einer, die du gegessen hast oder essen wirst.» Er gestikuliert vage mit seiner Brille und schob sie in ihr Hörsaalversteck (Westentasche).

«Was haben Sie hier zu suchen? Warum treiben Sie sich an der Brücke herum?», erkundigte sich der dicke Soldat, während sein Spießgeselle seinerseits bemüht war, die Genehmigung zu entziffern.

«Jedes Ding hat seine Erklärung», sagte Krug. «In den letzten zehn Tagen bin ich jeden Morgen zum Prinsin-Krankenhaus gegangen. Eine Privatangelegenheit. Gestern haben mir Bekannte dieses Dokument besorgt, weil sie voraussahen, dass die Brücke nach Einbruch der Dunkelheit bewacht sein würde. Ich wohne auf der Südseite und gehe viel später nach Hause als üblich.»

«Patient oder Doktor?», fragte der dünnere Soldat.

«Lasst mich vorlesen, was dieses kleine Schriftstück hier besagen soll», sagte Krug und streckte hilfreich die Hand aus.

«Sie lesen, und ich halte es», sagte der Dünne und hielt es verkehrt herum hin.

«Inversion macht mir nichts aus», sagte Krug, «aber ich brauche meine Brille.» Er wühlte sich durch den wohlbekanntesten Altraum der Mantel-, Jacken- und Hosentaschen und fand ein leeres Brillenetui. Schon war er im Begriff, die Suche wiederaufzunehmen.

«Hände hoch!», sagte der fette Soldat mit hysterischer Unvermitteltheit.

Krug gehorchte und hob das Etui gen Himmel.

Die linke Hälfte des Mondes war so stark verschattet, dass sie in der Lache klaren, aber dunklen Äthers fast unsichtbar war, durch die er rasch zu treiben schien – eine Illusion, hervorgerufen durch einige kleine Chinchillawolken, die sich mondwärts bewegten; seine rechte Hälfte jedoch, eine ziemlich poröse, aber dick bepuderte Kante oder Wange, wurde lebhaft von der künstlich wirkenden Glut einer unsichtbaren Sonne angestrahlt. Es war ein bemerkenswerter Gesamteindruck.

Die Soldaten durchsuchten ihn. Sie fanden eine leere Flasche, die noch vor kurzem einen halben Liter Cognac enthalten hatte. Obwohl ein stämmiger Mann, war Krug doch kitzlig, sodass er leise grunzende Laute ausstieß und sich ein wenig wand, als sie grob seine Rippen abtasteten. Irgendetwas hüpfte und fiel mit dem Geräusch einer springenden Heuschrecke zu Boden. Sie hatten die Brille aufgestöbert.

«Los», sagte der dicke Soldat. «Heb sie auf, altes Trampeltier.»

Krug bückte sich, tastete umher, trat zur Seite – und unter der Spitze seines schweren Schuhs knirschte es schrecklich.

«Du meine Güte, dies ist eine Situation sondergleichen», sagte er. «Denn nun gibt es nicht mehr viel zu wählen zwischen meinem körperlichen und eurem geistigen Analphabetentum.»

«Wir setzen dich fest», sagte der dicke Soldat. «Dann kannst du dich nicht mehr dumm stellen, du versoffener Tattergreis. Und wenn wir es satt haben, auf dich aufzupassen, dann schmeißen wir dich ins Wasser und knallen dich ab, während du versackst.»

Ein anderer Soldat, der lässig mit seiner Taschenlampe jonglierte, kam herbei, und wieder sah Krug den bleichen kleinen Mann, der abseits stand und lächelte.

«Ich will auch meinen Spaß haben», sagte der dritte Soldat.

«Denk mal einer an», sagte Krug. «Dich hier zu treffen! Wie geht's denn deinem Vetter, dem Gärtner?»

«Es ist sein Vetter, nicht meiner.»

«Ach ja, natürlich», sagte Krug rasch. «Genau, was ich sagen wollte. Wie geht es ihm, dem lieben Gärtner? Kann er sein linkes Bein wieder gebrauchen?»

«Wir haben uns ziemlich lange nicht gesehen», antwortete der dicke Soldat mürrisch. «Er wohnt in Berwok.»

«Ein guter Kerl», sagte Krug. «Er hat uns allen so leidgetan, als er in diese Schottergrube stürzte. Da er existiert, können Sie ihm ausrichten, dass Professor Krug oft daran denkt, wie wir uns über einem Krug Apfelmost unterhielten. Jeder kann die Zukunft erschaffen, doch nur ein Weiser die Vergangenheit. Großartige Äpfel in Berwok.»

«Das ist seine Genehmigung», sagte der Dicke, Mürrische zu dem Dörflichen, Derben, der den Schein behutsam nahm und sofort zurückreichte.

«Es ist besser, du rufst diesen *wedmin syn* [Hexensohn] da», sagte er.

Man führte das Männchen herbei. Er schien unter dem Eindruck zu stehen, dass Krug irgendwie ein Vorgesetzter der Soldaten sei, denn er begann mit fast weibischer Stimme zu jammern – er und sein Bruder besäßen einen

Lebensmittelladen auf der anderen Seite und wären seit dem glorreichen Siebzehnten dieses Monats glühende Bewunderer des Herrschers. Die Rebellen seien ja gottseidank aufgerieben, und er würde gern zu seinem Bruder zurückkehren, damit ein siegreiches Volk die leckeren Waren erwerben könne, die er und sein tauber Bruder feilböten.

«Schluss damit», sagte der dicke Soldat, «und lies das da.»

Der bleiche Krämer gehorchte. Das Wohlfahrtskomitee habe Professor Krug ermächtigt, sich nach Einbruch der Dunkelheit auf der Straße aufzuhalten. Sich von der Südstadt zur Nordstadt zu verfügen. Und zurück. Der Leser wünschte zu erfahren, warum er den Professor nicht über die Brücke begleiten könne. Mit einem flinken Fußtritt wurde er in die Dunkelheit zurückbefördert. Krug schickte sich an, den schwarzen Fluss zu überqueren.

Dieses Zwischenspiel hatte den Sturzbach abgelenkt; jetzt strömte er unsichtbar hinter einer Mauer von Dunkelheit. Er erinnerte sich an andere Schwachköpfe, die er und sie studiert hatten, ein Studium, das sie mit einer Art hämischen, begeisterten Abscheus betrieben. Männer, die sich in schäbigen Spelunken an Bier betrinken und deren Gehirntätigkeit zur Zufriedenheit von schweinern grunzender Radiomusik ersetzt wird. Mörder. Die Hochachtung, die ein Wirtschaftsmagnat seiner Heimatstadt einflößt. Literaturkritiker, die die Bücher ihrer Freunde oder Anhänger loben. Flaubert'sche *farceurs*. Bruderschaften, mystische Orden. Leute, die sich über dressierte Tiere amüsieren. Die Mitglieder von Lesezirkeln. Alle

jene, die *sind*, gerade weil sie *nicht* denken, und damit den Cartesianismus widerlegen. Der knickerige Bauer. Der Karrierepolitiker. Ihre Angehörigen – ihre entsetzliche, humorlose Familie. So lebhaft wie ein ‹Schlafbild› oder wie eine hellgekleidete Dame auf einem Glasfenster glitt sie plötzlich im Profil über seine Netzhaut, irgendetwas vor sich her tragend – ein Buch, ein Kind, oder vielleicht ließ sie auch nur den kirschroten Lack auf ihren Fingernägeln trocknen – und die Wand löste sich auf, der Sturzbach wurde von neuem entfesselt. Krug blieb stehen und versuchte sich zu beherrschen, die Fläche seiner bloßen Hand auf das Gelände gestützt: So wurden in früheren Tagen begüterte Herren im Gehrock nach dem Vorbild alter Meister photographiert – die Hand auf einem Buch, auf einer Stuhllehne, auf einem Globus –, aber kaum hatte der Verschluss geklickt, als alles wieder in Bewegung und ins Strömen geriet, und unsicher, des Schluchzens wegen, das seine unbehandschuhte Seele erschütterte, setzte er seinen Weg fort. Die Lichter der gegenüberliegenden Seite, ein Schauer konzentrischer, stacheliger, irisierender Kreise, zogen sich zu einem verschwommenen Schimmer zusammen, wenn man die Augen zusammenkniff, und gleich darauf dehnten sie sich großartig aus. Er war ein großer, schwerer Mann. Er fühlte sich innig dem schwarzen, lackierten Wasser verbunden, das unter den Steinbogen der Brücke schwappte und wogte.

Dann blieb er wieder stehen. Wir wollen dieses anfassen und jenes ansehen. Im schwachen Licht (des Mondes? seiner

Tränen? der wenigen Laternen, die die sterbenden Stadtväter aus mechanischem Pflichtgefühl erleuchtet hatten?) fand seine Hand ein raues Muster: eine Rille im Steingeländer und einen Aufsatz und eine Vertiefung mit etwas Feuchtigkeit darin – alles das stark vergrößert, wie die dreißigtausend Löcher in der Kruste des plastischen Mondes auf der glänzenden Photographie, die der stolze Selenograph seiner jungen Frau zeigt. In ebendieser Nacht, gerade nachdem sie versucht hatten, mir ihre Handtasche, ihren Kamm, ihre Zigarettenspitze auszuhändigen. Ich habe dies gefunden und berührt – eine ausgewählte Kombination, Einzelheiten des Basreliefs. Ich habe diese Erhöhung noch nie berührt und werde sie niemals wiederfinden. Dieser Augenblick bewussten Kontakts birgt einen Tropfen Trost. Die Notbremse der Zeit. Was immer der gegenwärtige Augenblick ist, ich habe ihn angehalten. Zu spät. Im Laufe der, wie viel, zwölf, zwölf und drei Monate, Jahre, die wir zusammen verbracht haben, hätte ich auf diese simple Art Millionen von Augenblicken festhalten sollen; vielleicht hätte ich schreckliche Bußen gezahlt, aber der Zug wäre zum Stehen gekommen. Warum bloß haben Sie das getan?, hätte der stielägige Schaffner vielleicht gefragt. Weil mir die Aussicht gefällt. Weil ich jene sausenden Bäume und den Pfad, der sich zwischen ihnen entlangwand, anhalten wollte. Indem ich auf seinen zurückweichenden Schwanz trat. Was ihr geschah, wäre vielleicht nicht geschehen, hätte ich es mir zur Gewohnheit gemacht, diese oder jene Kleinigkeit unseres gemeinsamen Lebens prophylaktisch, prophetisch anzuhalten, diesen oder

jenen Augenblick ruhen und in Frieden Atem schöpfen zu lassen. Die Zeit zu bändigen, ihrem Puls eine Ruhepause zu gönnen. Das Leben zu verwöhnen, das Leben – unseren Patienten.

Krug – denn er war es – ging weiter, und der Eindruck des rauen Musters prickelte und haftete noch an seinem Handballen. Das Ende der Brücke war heller. Die Soldaten, die ihn stehen bleiben hießen, sahen aufgeweckter und besser rasiert aus, trugen ordentlichere Uniformen. Es waren auch mehr, und mehr nächtliche Wanderer waren angehalten worden: zwei alte Männer mit ihren Fahrrädern und jemand, dem man den vornehmen Herrn ansah (hochgeschlagener, samtener Mantelkragen, Hände in den Taschen vergraben), mit seinem Mädchen, einem schmuddeligen Paradiesvogel.

Pietro – oder wenigstens ähnelte der Soldat Pietro, dem Oberkellner im Universitätsclub – Pietro der Soldat prüfte Krugs Pass und sagte mit gebildetem Akzent:

«Ich begreife nicht, Herr Professor, was Sie in den Stand setzte, die Überquerung der Brücke vorzunehmen. Sie hatten dazu keinerlei Befugnis, da dieser Pass von meinem Kollegen auf der Nordseite nicht gegengezeichnet wurde. Ich fürchte, Sie müssen zurückgehen und es im Einklang mit den Notverordnungen nachholen lassen. Sonst darf ich Ihnen den Zutritt zum Südteil der Stadt nicht gewähren. *Je regrette* [1], aber Gesetz ist Gesetz.»

«Allerdings», sagte Krug. «Leider nur können die da drüben nicht lesen, geschweige denn schreiben.»

«Das ist nicht unsere Sache», sagte der sanftmütige, ernsthafte, hübsche Pietro – und seine Kameraden nickten zum Zeichen ernsthafter, verständiger Zustimmung. «Nein, ich kann Sie wirklich nicht passieren lassen, es sei denn, ich wiederhole, die Unterschrift der gegenüberliegenden Wache garantierte mir Ihre Identität und Unschuld.»

«Aber können wir nicht die Brücke sozusagen herumdrehen?», sagte Krug geduldig. «Ich meine – drehen Sie sie einfach ganz herum. Sie unterschreiben doch die Genehmigungen aller derer, die von der Süd- zur Nordseite gehen, nicht? Nun, kehren wir einfach den Prozess um. Sie unterschreiben diesen wertvollen Schein und erlauben mir, mich in mein Bett in der Peregolm-Gasse zu begeben.»

Pietro schüttelte den Kopf: «Ich vermag Ihnen darin nicht zu folgen, Herr Professor. Wir haben den Feind zuschanden gemacht – jawohl, zertreten haben wir ihn. Aber ein oder zwei Köpfe der Hydra sind noch am Leben, und wir dürfen kein Risiko eingehen. In etwa einer Woche, Professor, das kann ich Ihnen versichern, werden sich die Verhältnisse wieder normalisiert haben. Das ist doch mal ein Versprechen, nicht wahr, Jungs?», fragte Pietro und wandte sich den anderen Soldaten zu, die beflissen zustimmten und aus deren ehrlichen intelligenten Gesichtern jene emsige Bürgertugend leuchtete, die auch noch den schlichtesten Menschen verklärt.

«Ich appelliere an Ihre Phantasie», sagte Krug. «Stellen Sie sich vor, ich ginge in die andere Richtung. In der Tat bin ich heute früh in die andere Richtung gegangen, als die Brücke

[5] Frz. *cette petite Phryné qui se croit Ophélie*: diese kleine Phryne, die sich für Ophelia hält. Phryne war eine griechische Hetäre des vierten Jahrhunderts, die vermutlich dem Bildhauer Praxiteles Modell für Aphrodite stand.

[6] Frz. *chemin de fer*: wörtlich: Eisenbahn; ein anderes Wort für das Kartenglücksspiel Baccarat.

## Kapitel 16

[1] Frz. *connu, mon vieux*: bekannt, mein Alter.

[2] Lat. *puella*: Mädchen.

[3] Lat. *Brevis lux. Da mi basia mille*: Kurzes Licht. Gib mir tausend Küsse. Umgestelltes Catull-Zitat.

[4] Russ. *mersawez*: Schuft, Halunke, Scheusal.

[5] Landessprachl. *dragozennyj*: Teuerster.

## Kapitel 17

[1] «Kolokololitejschtschikow» ist ein russischer Zungenbrecher, Bedeutung ‹Glockengießer›.

[2] Russ. *tschinownik*: Staatsbeamter.

[3] *Kleine Frauen* (Originaltitel *Little Women*), ein populärer Jugendroman von Louisa May Alcott (1832–1888).

[4] Frz. *même jeu*, in der gleichen Art.

[5] Unter Jarowisation oder Vernalisation versteht man in der Botanik die künstliche Kältebehandlung von Samen und Keimlingen, um ihre Entwicklung zu beschleunigen. Sie war eine der Methoden, von der sich Stalins Chefbiologe Lyssenko Ertragssteigerungen versprach.

[6] Russ. *Jablotschko, kudash ty tak kotischsa?*: Äpfelchen, wohin rollst du? «Ein bolschewistisches Soldatenlied in der Zeit der Revolution. ‹Äpfelchen› sollte ‹Bourgeois› bedeuten» (Véra Nabokov an den Übersetzer, 10. Februar 1962). Der Vers gehört zu einer *tschastuschka*, einem schnellen russischen Ulklid. In den ersten Jahren nach der russischen Revolution war sie in vielen Varianten populär, etwa: «*Oj, jablotschko, / Kuda kotichsja? / W wetscheka popadjosch, / Ne worotichsja!*» (He, Äpfelchen, wo rollst du hin? Wenn dich die Tscheka kriegt, kommst du nicht zurück!) Eine deutsche Variante lautete: «Wohin rollst du, Äpfelchen? Roll doch in mein Näpfelchen.»

## Kapitel 18

[1] Wohl eine Anspielung auf das 1912 eröffnete hochvornehme Hotel Astoria in St. Petersburg, keine 300 m entfernt vom Stadthaus der Familie Nabokov. Nach der Revolution wohnten dort führende Kommunisten, Lenin sprach von einem Balkon.

[2] Der Morpho ist ein großer tropischer Falter in Südamerika, Gattung Nymphaliden. Er fällt auf durch das leuchtende metallische Blau seiner Flügeloberseiten.

[3] Engl. *My aunt has a visa. Uncle Saul wants to see uncle Samuel. The child is bold*: Meine Tante hat ein Visum. Onkel Saul will Onkel Samuel besuchen. Das Kind ist kühn. – Übungssätze aus Sprachlehrbüchern. Der letzte kam in der Englisch-Prüfung zum Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit vor; Nabokov selber wurde er bei dieser Gelegenheit 1945 vorgelegt, und er verdrehte ihn scherzhaft zu *the child is bald* (das Kind ist kahl).

[4] Frz. *c'est la tragédie des cabinets ... C'est atroce*: Das ist die Tragödie der Toiletten ... Das ist grausam.

## Einleitung (1963) von Vladimir Nabokov

[1] Die «Einleitung» wurde im September 1963 für eine Sonderausgabe des Time Reading Program geschrieben, die 1964 in New York erschien, aber den korrigierten Text der Londoner Ausgabe von 1960 verwendete.

[2] Grch., «Wortumbildung», eine Art des Wortspiels, bei der Wörter miteinander verkoppelt werden, die semantisch oder etymologisch nicht zusammengehören, sich jedoch im Klang ähneln. Beispiele: «Eile mit Weile», «Wer rastet, der rostet».

[3] Nicht das Arabisch des Koran oder Kuran ist gemeint, sondern eine Hybridisierung der Sprachen von Kurland (also Lettisch) und der Ukraine.

[4] *Ziguta* ist ein russischer Name für den hochgiftigen Wasserschierling (lat. *Ciguta virosa*). Mit einer Schierlingsinfusion wurde 399 v. Chr. der griechische Philosoph Sokrates hingerichtet.